

Glashütten im Spessart — Denkmäler fränkischer Industriegeschichte



Abb. 1-2. Bischbrunner Forst, Lkr. Main-Spessart. Zwei Kurfürstehumpen mit polychromer Emailmalerei aus der Glashütte des Hans Ziroff im Haseltal, Südostspessart (beide datiert 1630). H. 24,1 u. 23,6 cm, Dm. 11,5 cm.

Die neuerliche Besinnung auf die historischen Denkmäler der fränkischen Industrieentwicklung hat den Blick auf die Glashütten im Spessart gelenkt, wo uns eine einzigartige Urkunde aus dem Jahre 1406 vom Bestehen einer Glasmacherzunft *uff [und] umb den Spethsart* berichtet¹⁾.

Dieser Zusammenschluß unter einer eigenen Bundesordnung mit genauen Bestimmungen über die Freiheiten der Glasmacher, ihre Arbeitszeit, den Umfang der Erzeugung und das Glasmacherhandwerk selbst, umfaßte zunächst die Glasmacher des mittleren Westdeutschlands; als zuge-

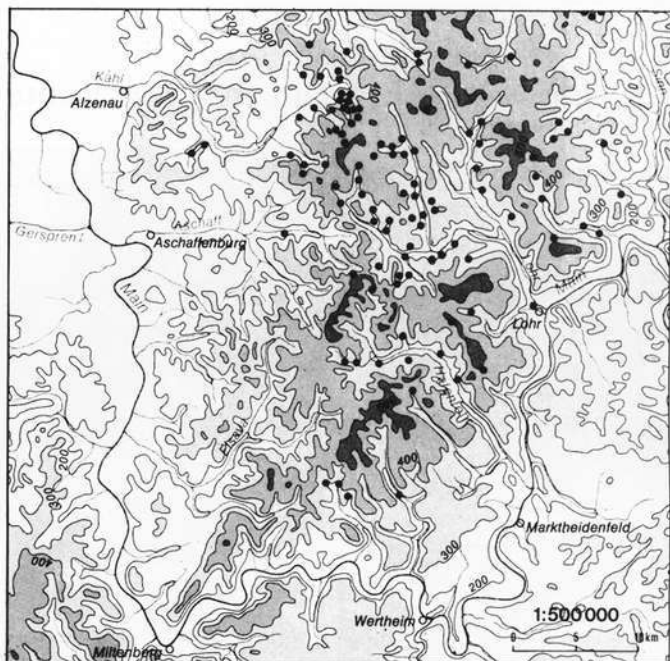


Abb. 3. Verbreitung der bisher lokalisierten Glashüttenplätze im Spessart. Vgl. hierzu auch die Karte zur Waldverbreitung und Besiedlung des Spessart im Beitrag Fückner.

hörig werden jedoch später auch die Glashüttengebiete in Thüringen und Nordhessen, im Harz, Vogelsberg und in der Rhön genannt. Das Herz der Zunft aber war der Spessart, bis 1525 die Teilnahme am Bauernkrieg der führenden Stellung der Spessarter Glasmacher ein Ende setzte. Freilich wissen wir heute, daß dieser Rückschlag nur von sehr kurzer Dauer war, da unmittelbar darauf weitere Blütezeiten in der Glasherstellung folgten. Auch die enorme Bedeutung des Spessartbundes blieb wirksam, denn 1537 übernahm der Glaserbund von Hessen aus das alte Statut fast unverändert und erneuerte es sogar 22 Jahre später. Die Hauptblüte der Spessarthütten endete schon bald nach dem Dreißigjährigen Krieg. Weiterbestehende Manufakturen oder Neugründun-

gen erreichten nie mehr die Bedeutung der spätmittelalterlichen Hütten. 1562 zählte Johann Mathesius in seiner Bergpostille den Spessart zu den vier wichtigsten europäischen Glasmachergebieten. Franz Rademacher, einer der besten Kenner des mittelalterlichen Glases, bezeichnete den Spessart sogar als *das bedeutendste mittelalterliche Glashüttengebiet in Westdeutschland, wahrscheinlich in Deutschland überhaupt*. So war denn schon seit langem bekannt, daß viele Gemeinden und Rodungsflächen in der spätbesiedelten Waldlandschaft des Hochspessart ihre Existenz den Glashütten verdanken, daß die Lohrer Spiegel des 17./18. Jahrhunderts weithin berühmt waren oder daß ein spezielles Glasprodukt, der Spechter, sogar seinen Namen nach diesem Gebiet

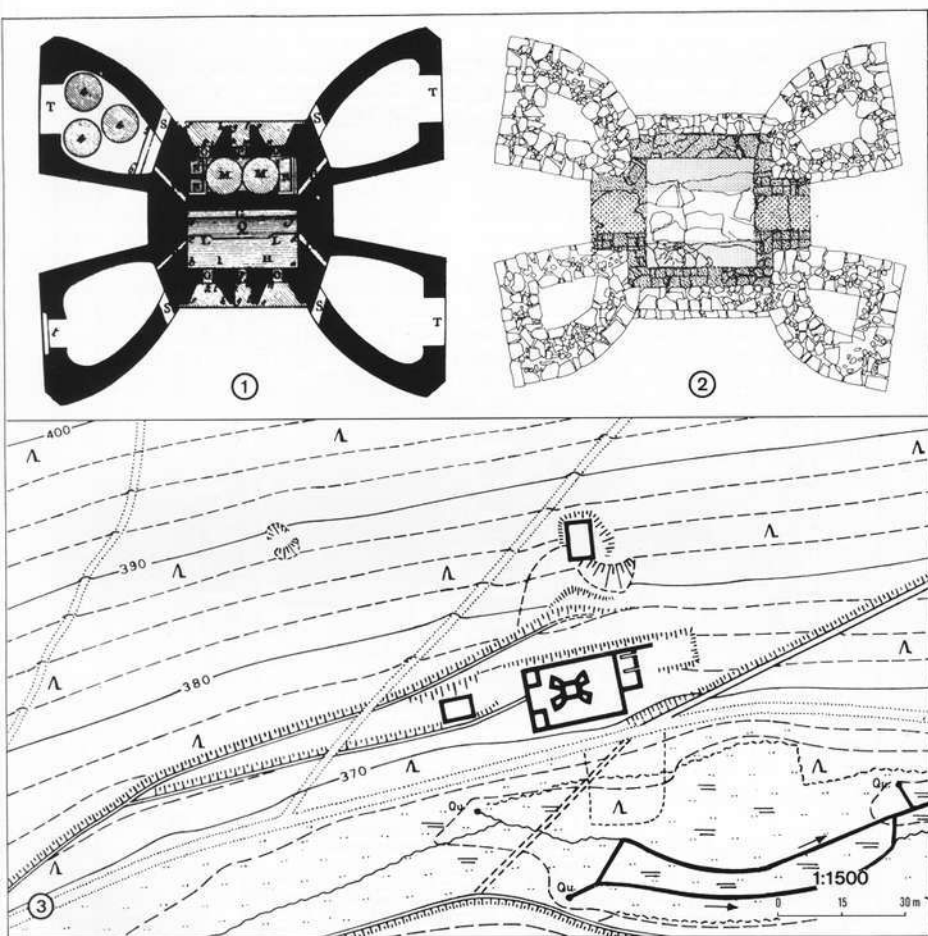


Abb. 4. Wiesener Forst, Befundplan einer 1979 freigelegten Glashütte am Fuße des Birkberges: 1. Grundriß eines französischen Spiegelglasofens (nach Diderot-d' Alembert, 1791); 2. Ausgrabungsbefund des 9,30 m langen Schmelzofens im Hauptgebäude der Birkberghütte (ca. 1765). — 3. Die Planaufnahme der Birkberghütte mit zwei Nebengebäuden und den Fahrspuren der damaligen Zugangswege zeigt deutlich die Plateaulage des Betriebes am nördlichen Talhang des Birklergrundes. Die topographische Bezogenheit der im Nahbereich einer ehemaligen Furt gelegenen Hütte zu zwei weiteren, unmittelbar vorbeiführenden Altwegen sowie die Nachbarschaft zu drei heute noch wasserführenden Quellen erlauben Rückschlüsse hinsichtlich der Kriterien bei der Wahl eines günstigen Hüttenstandortes.